



Austausch mit den Nachbarn: Das diesjährige Lager von «Variant 5» führte quer durch Südosteuropa.

Bankverbindung: Förderverein Variant Pet, Bern, Postkonto 30-19039-5.
IBAN: CH44 0900 0000 3001 9039 5
BIC: POFIBH33XXX
Buchbestellungen: Peter Schibler,
Turmweg 12, CH-3013 Bern. E-Mail:
pci.bern@bluewin.ch

«Variant 5», Bulgaria
Dian Bonev & Petranka Angelova,
Post Office Box Nr. 234,
BG-7700 Targoviste, Bulgarien
E-Mail: variant5@tourism.bg
Kontakt (BG): +359 89 446 18 48
+359 89 446 18 38

Förderverein «Variant Pet»
p.a. Marc Lettau, Weiermattweg 15,
CH-3098 Köniz, Schweiz.
E-Mail-Adresse: info@variant5.ch
Kontakt (CH): +41 79 226 13 27
+41 31 972 44 76
www.variant5.ch
Homepage

Mitten im Erinnerungsmarathon

1315 Wer will, kann diese Jahreszahl feiern: 1315 bodigten die Eidgenossen am Morgarten die Habsburger.

1415 Die Eidgenossen besetzen 100 Jahre später den Aargau. Auch 1415 gab und gibt heuer ein paar Apéros her.

1515 Schweizer Söldner werden bei Marignano niedergemetzelt. Im Nachhinein wird 1515 zum Beginn der schweizerischen Neutralität hochstilisiert.

1815 Da beginnt sie wohl wirklich, die Neutralität, garantiert vom Wiener Kongress.

Eine weitere Jahreszahl nistet sich ins Schweizer Erinnerungsfestival ein:

1915 Im Bauerndorf Zimmerwald (BE) trafen sich 1915 der Schweizer Sozialdemokrat Robert Grimm, die russischen Revolutionäre Lenin und Trotzki sowie die Crème de la Crème von Europas Sozialisten, um der damaligen Kriegstreiberi ihre Friedenspläne entgegenzustellen. Als Friedenskonferenz wird das Ge-

heimtreffen von Zimmerwald übrigens erst jetzt breit akzeptiert. Zuvor überwog die Meinung: Zimmerwald war für die Schweiz ein Unfall, eine Plage, denn Lenin hatte hier seine Grundideen für den Aufbau der Sowjetunion formuliert. Zimmerwald litt daher ein paar Jahrzehnte lang unter dem Ruf, die wahre Wiege der UdSSR zu sein.

Warum listet ein Verein, der sich gerne mit Bulgarien auseinandersetzt, all diese Jahreszahlen auf? Es ist bloss Teil eines kleinen Gedankenspiels. Es beginnt mit der Überlegung: Gedenkanklässe sind keine Naturereignisse. Man entscheidet sich, sich zu erinnern. Oder man entscheidet sich, sich nicht zu erinnern.

So könnten wir uns ja entscheiden, auch noch auf die vor 100 Jahren endgültig konkret gewordenen schweizerisch-bulgarischen Beziehungen anzustossen. Immerhin akkreditierte der Bundesrat am 17. November 1915 den Diplomaten André Tocheff als allerersten Gesandten des königlichen Bulgariens.

Das offizielle Bulgarien zeigte in Bundesbern erstmals ein offizielles Gesicht.

Muss man sich daran erinnern? Natürlich nicht. Aber es ist zumindest reizvoll, weil die Erinnerung daran die heutigen Realitäten – etwa das Thema Personenfreizügigkeit – in ganz anderem Licht erscheinen lässt. Herr Tocheff war dermassen europäisch, dass er sich heute sicher wundern würde über all die Vorbehalte gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern seines Landes: Tocheff studierte in Genf, konvertierte eloquent auf Französisch, vertiefte seine Studien in Brüssel, um dann – dergestalt europäisiert – in Bundesbern als Diplomat anzutreten. Die kleine Geschichte lehrt: Grenzen waren keine Mauern. Nach Bern setzte Tocheff übrigens seine Diplomatenkarriere in Österreich-Ungarn fort, lebte sein schriftstellerisches Talent aus und wurde 1935 Ministerpräsident Bulgariens.

Während sich Herr Tocheff anschickte, sich im herbstlichen Bern einzurichten, weilte übrigens →

→ ein weiterer ambitionierter Gast aus Bulgarien in der Bundesstadt. Es war Vasil Petrov Kolarov, der mit Grimm, Lenin, Trotzki & Co. an besagter Zimmerwalder Konferenz den Weltfrieden sichern und die Weltordnung umkrempeln wollte. Kolarov hatte also ganz anderen Pläne im Gepäck als der im Dienste



André Tocheff wurde 1915 in Bern als erster Botschafter Bulgariens akkreditiert.



Vasil Kolarov war 1915 im Bernbiet und schmiedete da revolutionäre Pläne.

des Zaren stehende Tocheff. Aber: Auch Kolarov hatte in Genf studiert, und auch er wurde letztendlich bulgarischer Ministerpräsident (1949). Doch das Land war damals kein zaristisches mehr, sondern ein sozialistisches.

Muss man sich denn daran erinnern? Natürlich nicht. Aber es ist zumindest reizvoll zu sehen, wie Kolarov die Eigenwahrnehmung der Schweiz auf die Probe stellt. Er, der 1915 inkognito und kaschiert als Ornithologe nach Zimmerwald reisen musste, war später über die Schweiz des Lobes voll: Kolarov war überzeugt, dass die Schweiz mit ihrer demokratischen Regierung wie auch mit ihrer Toleranz gegenüber revolutionären Lehren und den russischen Marxisten weitgehend zur Formierung der sozialistischen Bewegung Bulgariens beigetragen habe. Das ist hierzulande für viele ein gewöhnungsbedürftiger Gedanke.

Auf wen also anstossen? Vielleicht gar nicht. Statt die Vergangenheit zu klären – oder zu verklären – gibts ja noch einiges mit Blick auf die Zukunft anzustossen. *Marc Lettau*

Hinweis: Auf Vasil Kolarov stösst man unter anderem in der noch bis am 22. November dauernden Ausstellung zur Zimmerwalder Konferenz im Regionalmuseum Schwarzenburg. – www.regionalmuseum.info

Der Einzahlungsschein

Spenden sind für «Variant 5» die wichtigste Stütze. Also liegt auch diesem Bulletin der unvermeidliche Einzahlungsschein bei. Derzeit erhoffen wir uns besonders Zuwendungen für soziale Aufgaben (Bildungsfonds), für unsere an Kinder gerichteten Angebote und für die nahende Sanierung der Liegenschaft «Oasis».

So klingt die Klasse, die sich nun auf den Weg macht

Zwei Dutzend weiteren Schülerinnen und Schülern aus Targoviste hat der Förderverein «Variant 5» den Weg zu einer weiterführenden Ausbildung geebnet.

Alexandrina, Aydschan, Boyan, Georgi, Hatische, Hristiana, Hristina, Ivan, Kader, Klimentina, Melis, Natalia, Nikoleta, nochmals Nikoleta, Radi, Radoslav, Raschide, Rayna, Resim, Schener, Teodora, Zvetan, Zvetelin:

So lauten die Namen der 23 angehenden Studentinnen und Studenten, die im jüngsten Umgang Unterstützung aus dem Bildungsfonds von «Variant 5» erhalten haben. Der Förderverein hat den schulisch talentierten Jugendlichen aus sozial schwachen Familien ermöglicht, an Aufnahmeprüfungen für universitäre Studiengänge oder andere weiterführende Ausbildungen teilzunehmen. Gedeckt wurden die Reisekosten an die Prüfungsorte, die zum Teil erheblichen Prüfungsgebühren und wo nötig die Übernachtungskosten. «Variant 5» unterstützt die Prüflinge aus sozial schwachen, bildungsfernen Familien, wenn ihnen sonst aus finanziellen Gründen die Möglichkeit verwehrt bliebe, überhaupt an Prüfungen teilzunehmen.

Dies würde übrigens fast unausweichlich heissen: Sie blieben in der Spirale der Armut gefangen, die Unausgebildeten in Bulgarien unvermindert droht, denn die Minimallöhne für unqualifizierte Arbeitskräfte sind noch immer weit entfernt von einem lebenshaltungskostendeckenden Gehalt.

Rotes Kreuz leitet Auswahl

Ausgewählt wurden die diesmal berücksichtigten 23 Jugendlichen von einer vom Bulgarischen Roten Kreuz (Sektion Targoviste) geleiteten Kommission, in Zusammenarbeit mit der Sozial- und Schulbehörde.

Orthodoxe Ostern in der bulgarischen Provinz

Unsere Vorbereitungsarbeiten für den nächsten «Cupa Velikden», den 2016 über die orthodoxen Ostertage stattfinden OL-Anlass, schreiten voran. Er ist auch *die* Gelegenheit für Reiselustige, Bulgarien abseits der touristischen Pfade zu entdecken. Weiterführende Informationen sind zu finden unter:

variant5.org/cup

Berücksichtigt wurden Jugendliche aus sechs verschiedenen Schulkreisen. Die finanziellen Mittel, die eingesetzt wurden, stammen vollumfänglich von Spenderinnen und Spendern des Fördervereins «Variant 5».

Kulturelle Vielfalt

Mit der Liste der Namen soll das Grüppchen auch ein wenig Klang erhalten. Und darüber hinaus lässt sich aus den Namen ein wichtiger Umstand ablesen: Die Unterstützung aus dem Bildungsfonds von «Variant 5» geht an Familien von unterschiedlichem ethnischen Hintergrund – mal klingts Bulgarisch, mal klingts Türkisch, was in der Region Targoviste angesichts der grossen türkischsprachigen Minorität naheliegender ist. Der genauere Blick in die Dossiers ruft zudem eine weitere Facette des bunten Bildes der bulgarischen Gesellschaft in Erinnerung: Unter den Familiennamen der Prüflinge ist auch ein koreanischer auszumachen. Bulgarisierte Koreaner bilden in Bulgarien eine winzige Minorität, die daran erinnert, dass die Nation einst Gastarbeiter aus dem Bruderland Nordkorea willkommen geheissen hatte.

Was passiert nach der Prüfung?

Mit der Finanzierung von Prüfungen wird ein Beitrag zur Chancengleichheit geleistet. Ob es den Jugendlichen gelingt, die sich ihnen bietende Chance auch wirklich zu packen, entscheidet sich oft im ersten Semester. Der Förderverein «Variant 5» wird auch dieses Jahr auf Gesuch hin sogenannte Erstsemesterstipendien ausrichten: Mit diesen verhältnismässig bescheidenen Zuwendungen können die materiellen Hürden bei Studienbeginn etwas abgefedert werden.

Bisher konnte «Variant 5» allen Gesuchen nach solchen Erstsemesterstipendien entsprechen. Dies war möglich, weil Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Fördervereins unseren Bildungsfonds laufend in erfreulichem Mass mit Spenden aufräumen.

Erinnerungen an die Anfänge vor 25 Jahren

Die Anfänge von «Variant 5» reichen ins Jahr 1991 zurück. Sehr gut dokumentiert sind die «Pionierjahre» nicht, zumal Archivieren nicht unsere Kernkompetenz ist. Für einen kurzen Abriss über die frühen Jahre suchen wir aber nun Fotos und Erinnerungen an die Anfänge. Wir freuen uns über alle Zusendungen!

info@variant5.ch

Kopfrechnen

Rechnet die Schweiz vor, wie hoch ihre öffentliche und private Entwicklungshilfe ist, werden selbst die paar Batzen von «Variant 5» mitgezählt.

Wirkliche Hilfe sei Hilfe vor Ort: Diese Meinung ist gegenwärtig angesichts der grossen Zahl von Menschen auf der Flucht oft zu hören. Nur die Folgefrage nimmt weniger Raum ein: Ist denn die Hilfe vor Ort, welche die reichen Industrieländer in den Herkunftsländern dieser Menschen leisten, ausreichend? Die Uno macht den reichen Industrieländern eine Zielvorgabe: Sie müssten mindestens 0,7 Prozent ihres Bruttonationaleinkommens für die öffentliche Entwicklungshilfe einsetzen. In Europa erreichen oder übertreffen lediglich fünf Länder diesen Wert: Schweden (2014: 1,1%), Luxemburg (1,07%), Norwegen (0,99%), Dänemark (0,85%) und Grossbritannien (0,71%). Die Schweiz setzte letztes Jahr 0,49 Prozent ein, minim mehr als im Vorjahr.

In konkreten Zahlen waren es 2014 insgesamt 3'246 Millionen Franken an öffentlicher Entwicklungshilfe, Gelder, die in die Humanitäre Hilfe, die Entwicklungshilfe in den Ländern des Südens, die Entwicklungszusammenarbeit in Osteuropa und die Friedensförderung flossen. Selbst die 442 Millionen Franken an Auslagen fürs Asylwesen in der Schweiz werden als öffentliche Entwicklungshilfe angerechnet.

Darf man die gemessen an der Uno-Vorgabe eher mässige Entwicklungshilfeleistung der Schweiz relativieren, wo doch die Schweizerinnen und Schweizer mit grosser Spendenfreude private Hilfswerke unterstützen? Diese Frage wird in der Schweiz seit 40 Jahren minutiös genau untersucht. Jedes Hilfswerk und jede noch so winzige NGO wird Jahr für Jahr gefragt, welche Mittel wozu eingesetzt worden seien. Auch die Leistungen von «Variant 5» in Bulgarien werden jeweils erfasst.

Verdoppeln die Spenderinnen und Spender die vom Staat geleistete Entwicklungshilfe? 2013 setzten alle NGOs insgesamt 466,1 Millionen Franken für die Humanitäre Hilfe und die Entwicklungszusammenarbeit ein. Das ist auf den ersten Blick eine beachtliche Summe. Aber untersagt ist es ja nicht, noch eine Kopfrechnung anzufügen. Wenn die 8'237'000 in der Schweiz lebenden Menschen insgesamt einen Effort von 446,1 Millionen Franken zugunsten der Verletzlichsten dieser Welt leisten, dann liegt somit das private Engagement pro Kopf und Jahr bei 54 Franken und 15 Rappen.

Wirkliche Hilfe sei Hilfe vor Ort, heisst es gegenwärtig oft. Eine der Folgefrage ist: Ist diese wirkliche Hilfe für 54 Franken 15 Rappen wirklich zu haben?

Eine Reise zu den Nachbarn

«Können wir dieses Jahr wieder junge Gäste aus Bulgarien beherbergen?» Diese Frage trudelte Anfang Sommer bei «Variant 5» gleich mehrmals ein. Und die Organisatoren des diesjährigen Aargauer 3-Tage-Orientierungslaufs tönten gar noch eine Spur bestimmter: «Wir wollen auch dieses Jahr die Teilnahme bulgarischer Jugendlicher an unserem Anlass unterstützen.»

Unaufgefordert Angebote von Leuten und Institutionen zu erhalten, die die Aktivitäten von «Variant 5» mittragen wollen, ist natürlich sehr erfreulich und äusserst ermutigend. Nur: Dieses Jahr fand zwar ein weiteres, von «Variant 5» getragenes Austauschlager statt, aber es führte nicht in die Schweiz. Der Förderverein folgte heuer dem Anliegen seiner bulgarischen Partner und unterstützte die Idee, den Austausch innerhalb der Balkanregion zu stärken. Die Überlegung dahinter ist leicht nachvollziehbar. Die jüngere Generation orientiert sich oft am fernen Ausland und hat ein zunehmend diffuses Bild der direkten Nachbarn. Aber ein entspanntes und von Kenntnis und Verständnis

geprägtes Verhältnis mit Nachbarn ist in der Balkanregion eine wichtige Voraussetzung für die bessere Zukunft aller.

Entworfen wurde schliesslich eine eigentliche Expedition, die Begegnungen in Slowenien, Kroatien und Mazedonien vorsah und zusätzlich Montenegro und Albanien streifte.

Der Förderverein trug einen erheblichen Teil der Reisekosten, erwartete aber auch von den bulgarischen Partner ein grosses Engagement: Es galt, eine recht lange Reise mit sehr knappem Budget zu verwirklichen. Der untenstehende Bericht des Mitreisenden Stefan Leutert liefert eine Antwort auf die Frage, wie dies schliesslich möglich war.

Während der Reise war auch diesmal der Sport das Mittel, das Begegnungen förderte. Spannend ist nun die Frage, ob die neuen Bekanntschaften dazu führen, dass nächstes Jahr neue Gesichter in Targoviste auftauchen werden – Gesichter, die den Gegenbesuch in Bulgarien wagen und beispielsweise am «Cupa Velikden» teilnehmen.

Einblick ins OL-Lager auf dem Balkan

Vierzig bulgarische Orientierungslauf-Begeisterte – rund dreissig Kinder und zehn Erwachsene – bereisten diesen Sommer Slowenien, Kroatien und Mazedonien. Während 18 Tagen stand OL und Tourismus auf dem Programm. Wie konnten sich die Bulgarinnen und Bulgaren diese Reise leisten?

Das Startgeld

In Slowenien und Kroatien startete die Reisegruppe an internationalen OL-Wettkämpfen. Die Lagerleitung konnte beim Startgeld einen Preisnachlass von einem Drittel aushandeln. Dies war nur mit einem erhöhten Organisationsaufwand der Lagerleitung möglich. In Mazedonien organisierten befreundete einheimische OL-Läufer Trainings. Dafür brauchte es langfristige Kontaktpflege und die Gefälligkeit der Freunde.

Die Übernachtungen

Aus Kostengründen übernachtete die Reisegruppe in Slowenien und Kroatien im Zelt, im Bus oder neben dem Bus. Während diesen Reisetagen war das Wetter oft kühl und regnerisch. Bei der Übernachtung neben dem Bus war es zwar trocken, dafür haben die Mücken gestochen und die Flöhe gebissen, was einen Grosseinsatz mit Fenistil nötig machte. Nur im preisgünstigen Mazedonien konnte sich die Reisegruppe Zimmer in Häuser leisten für 7 bis 8 Euro pro Person

und Nacht. Vor allem in Slowenien und Kroatien waren die Übernachtungen mit grossen Komforteinbussen verbunden.

Das Essen

Das Frühstück und das Mittagessen bestanden immer aus Picknick. In Slowenien und Kroatien hat jeweils die Lagerleitung das Abendessen gekocht. Da Mazedonien eines der wenigen Länder mit einem noch tieferen Preisniveau als Bulgarien ist, war es in Mazedonien finanziell möglich, am Abend in einem Restaurant eine einfache Mahlzeit zu essen. Der erstaunliche Preisvergleich: Ein Abendessen-Einkauf in Slowenien oder Kroatien ist teurer als ein Restaurantbesuch in Mazedonien. Beim Essen gab es Komforteinbussen, da man längst nicht bei jeder Mahlzeit an einem Tisch sitzen konnte.

Fazit

Das OL-Lager auf dem Balkan wurde mit einem finanziellen Beitrag von «Variant 5» Schweiz unterstützt. Die Bulgaren haben jedoch einen doppelten Beitrag geleistet: Einerseits haben sie Teilnahmebeiträge bezahlt. Andererseits nutzen sie erhöhten Organisationsaufwand, langfristige Kontaktpflege, die Gefälligkeit von Freunden sowie die Bereitschaft zu Komforteinbussen.

Stefan Leutert

«Ich habe den Sinn der Lokaldemokratie eigentlich erst hier begriffen»

In Bulgariens Gemeinden sind die demokratischen Mitsprachemöglichkeiten bescheiden. Das sei paradox, sagt Boyko Vassilev*, denn das heutige Bulgarien sei letztlich aus dem Gegenteil – aus starken, lebendigen, selbstbestimmungswilligen Gemeinden – hervorgegangen.

Boyko Vassilev, Sie waren auf Recherche in der Schweiz, um sich ein Bild von der hiesigen Lokaldemokratie zu machen. Wie steht es denn um die Lokaldemokratie in Bulgarien?

Das Thema Lokaldemokratie in Bulgarien ist ein sehr heikles. Ich erkläre kurz, warum. Man stelle sich eine typische bulgarische Kleinstadt vor. Vieles in dieser Kleinstadt hängt vom Bürgermeister ab – und von einigen wenigen Gemeindebetrieben, der Gemeindeadministration, der Schule. Nun muss man sich den typischen Lokaljournalisten in dieser Kleinstadt vorstellen: Seine Frau arbeitet in der Administration der Gemeinde, viele seiner Freunde zwangsläufig in einem Gemeindebetrieb. Und sein Kind geht in die Schule der Gemeinde. Und von diesem so eingebetteten Lokaljournalisten will man erwarten, dass er das Leben in der Stadt objektiv schildert?

Wollen Sie damit sagen, in Bulgarien fehlten vielerorts die unabhängigen Medien, die fürs Funktionieren der Demokratie nötig sind?

In Bulgariens Medienwelt gibt es viele Probleme. Aber der Zustand der Lokalmedien ist das Problem Nummer 1. Es gibt gewisser-

Von Basel nach Biel, von Sigriswil nach Köniz

*Boyko Vasilev, journalistisches Aushängeschild des Bulgarischen Nationalfernsehens, hat sich auf einer ausgedehnten Reise in die schweizerische Lokaldemokratie vertieft. Vasilev führte zahlreiche Interviews mit Bürgern und Behördenvertretern, verfolgte in Sigriswil (BE) die von Gemeindepräsidentin Madeleine Amstutz (SVP) geleitete Gemeindeversammlung und gönnte sich ein Meeting mit den sozialdemokratischen Initianten der kommunalen Wohnbauintiative in Köniz. Des Weiteren nahm Vasilev die demokratischen Strukturen und Institutionen von Basel, Biel und Thun unter die Lupe.



Boyko Vassilev, sagt der bulgarische Staat müsse im Interesse der Lokaldemokratie auf einen Teil seiner Macht verzichten.

massen keine Öffentlichkeit, in der ein offener, konstruktiver Diskurs geführt werden kann. In vielen Gemeinden ist wie bereits betont alles fokussiert auf einige wenige Institutionen, auf einige wenige Personen – manchmal auf eine einzige Person.

Lokaldemokratie lässt sich ja auch stärken?

Ja. Ich gehöre nicht zu den Zynikern, die sagen: Es lässt sich nichts ändern, weil der heutige Zustand historisch und wirtschaftlich begründbar ist. Man muss die Lokaldemokratie voranbringen und gute Beispiele umsetzen.

Wie können denn die Bulgarinnen und Bulgaren heute Einfluss aufs Geschehen in ihren Gemeinden nehmen?

Hier liegt das Kernproblem. Der Spielraum der Gemeinden ist sehr klein. Somit können die Menschen auch nicht wirklich Einfluss nehmen auf die Entwicklung ihres Lebens-

ortes. Will man dies ändern, muss zunächst der bulgarische Staat handeln. Er muss ein «salomonisches» Urteil fällen und – im Interesse der Lokaldemokratie – auf einen Teil seiner Macht verzichten: Nur so kann nach und nach eine lebendige Lokaldemokratie mit all ihren Vorzügen wachsen, zu denen beispielsweise ein stärkeres Gefühl der Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürgern gehört. Eine Vorbedingung muss allerdings erfüllt sein: Die Gemeinden müssen überhaupt überlebensfähig – lebensfähig – sein. Viele unserer kleinen Gemeinden haben kaum mehr ein öffentliches Leben. Sie haben also gar kein Potenzial mehr, das sie entfalten könnten. Will man die Lokaldemokratie stärken, wird man auch über den Zusammenschluss kleiner Gemeinden sprechen müssen.

Aus Distanz betrachtet ist die grosse Zahl kleinster und kaum handlungsfähiger Gemeinden verwunderlich. Sie sind ja mit ein Grund für den geringen Stellenwert der bulgarischen Lokaldemokratie.

Die Verwunderung ist absolut berechtigt. Die Situation ist wirklich sehr paradox. Die Lokaldemokratie in Bulgarien ist sehr schwach ausgeprägt – und gleichzeitig dürfen wir betonen, dass die ursprüngliche bulgarische Tradition auf das Gegenteil baute: Auf eine sehr starke Lokaldemokratie. Noch während der Zeit, als Bulgarien Teil des osmanischen Reichs war, begannen sich starke, lebendige Gemeinschaften herauszubilden. Die Veränderung wuchs von unten nach oben: Es entstanden Gemeinden, in deren Zentrum die eigene Kirche, die eigene Schule, der eigene, direkt von der Gemeinde entlohnte Lehrstand. Als die Engländer das 1878 unabhängig gewordene Bulgarien analysierten, wunderten sie sich sehr über das Mass an Gemeinsinn und Selbstorganisation an der Basis: Sie stellten fest, dass es im eben unabhängig gewordenen Bulgarien mehr Gemeindeschulen gab, als im ganzen britischen Königreich. Wenn wir also heute von Lokaldemokratie sprechen, stellt sich auch die Frage: Warum nur haben wir eigentlich auf einen Teil unserer eigenen Tradition verzichtet?

Sie sagen also, die gemeindeeigene Schule seien Kristallisationskern des Gemeindelebens im nach Unabhängigkeit strebenden Bulgarien gewesen?

Genau, die eigene Schule und die eigene Kirche. Sowohl Schule wie Kirche waren

Triebkräfte fürs Gemeindeleben. Die eigene Kirche war Ausdruck der Abgrenzung von Byzanz, aber auch Ausdruck der Abgrenzung von Russland und der russischen Orthodoxie. Wenn wir heute in vielen Dörfern schmucke Kirchen finden, so erinnert uns dies an dieses geopolitisch ganz interessante Verhalten. Aber ansonsten war es die Schule, welche die wichtigste Sache war: Der Aufbau eigener Schulen war eine der Grundvoraussetzungen für die bulgarische Wiedergeburt, also die Loslösung vom osmanischen Reich. Das neue Bulgarien hat also mit dem Gemeindeleben begonnen. Die Zeugen sehen wir noch heute: Stattliche Schulgebäude, wunderbare Kirchen, die die Menschen als Ausdruck ihrer Selbstbestimmung gebaut haben.

Machen wir den grossen Sprung in die Gegenwart. Die Republik Bulgarien versteht sich als Demokratie, kennt das Mittel von Volksabstimmungen. Worüber konnten sich die Bürgerinnen und Bürger bislang äussern?

Weder über den EU-Beitritt noch über andere Schlüsselfragen. Über all die Jahre konnten die Bulgarinnen und Bulgaren auf nationaler Ebene bisher einzig über das umstrittene AKW Belene abstimmen, also über die Zukunft der Atomenergie in Bulgarien. Das finden ich ganz, ganz falsch. Demokratie braucht auch Praxis, braucht Übung, braucht Erfahrung. Als Staatsbürger werden die Menschen in Bulgarien jahrelang auf Diät gesetzt. Naht dann plötzlich eine Volksabstimmung, wirkt sie wie ein riesiges, aber kaum verdaubares Menü.

Sie haben eine Woche lang die Schweiz bereist, auf der Suche nach dem Schlüssel zur schweizerischen Lokaldemokratie. Was haben Sie gefunden?

Ich habe ein sehr interessantes Modell vorgefunden – und ich habe den Sinn der Lokaldemokratie eigentlich erst hier begriffen. Ich habe begriffen, dass alleine schon die Existenz von demokratischen Mitsprachemitteln die Politik und das Verhalten der Behörde beeinflusst. Die blossе Existenz von Referendums- und Initiativmöglichkeiten macht in der Schweiz die Politiker nach meiner Einschätzung konsensfähiger, besser. Anders gesagt: Das Volk hat hier echte und wirksame Gestaltungsmittel und somit steht das Volk – im Vergleich mit dem politischen Alltag den ich kenne – sehr stark im Fokus der Politik. Ich bin auch einem wunderbaren Modell des Gemeindepolitikers begegnet. Mir war zuvor nicht recht bewusst, wie sehr schweizerische Kommunen davon profitieren, dass sie zwar professionell arbeiten aber oft keine professionellen Politiker haben. Besonders auf kommunaler Ebene tun viele der Politikerinnen und Politiker, die ich getroffen habe, etwas Wunderbares: Sie schenken etwas. Sie gehen ihrem Beruf nach und schenken ihre Freizeit – obwohl sie das nicht müssten – als Milizpoli-



Die stattlichen, frühen Schulen Bulgariens seien ein Beleg des Selbstbestimmungswillens, sagt Bayko Vassilev. Das 1863 erbaute Schulhaus in Targoviste illustriert dies.

tiker der Allgemeinheit. Das ist bewundernswürdig. Ich denke, eine der Lehren ist: Politik sollte in ihrem Kern nicht Beruf sein.

Haben Sie im Werkzeugkasten der schweizerischen Gemeinden Werkzeuge entdeckt, die auch in Bulgarien taugen könnten?

Ein sehr wertvoller Schritt wäre, auch auf lokaler Ebene echte Referendumsmöglichkeiten einzuführen. Auch das Mittel der kommunalen Volksinitiative wäre ein grosser Gewinn. Man müsste schrittweise vorgehen. Klar geworden ist mir, dass die Entwicklung der Volksrechte in erster Linie in den Gemeinden erfolgen müsste: Eine wache, verantwortungsvolle Öffentlichkeit muss primär auf kommunaler Ebene entstehen. Gleichzeitig wird es wohl in Bulgarien nicht möglich sein, sehr rasch auf Modelle umzuschwenken, wie man sie in der Schweiz kennt. Unser Problem ist die erwähnte, lange Diät in Sachen Mitbestimmung. Da braucht

es zunächst ein saches Vorgehen. Unser zweites grosses Problem ist, dass wir in einer Gesellschaft leben, die von grossen Ungleichheiten geprägt ist. Wir haben fast eine Million Menschen, die gewissermassen ausserhalb der Gesellschaft leben: Sie sind so bedrückt von der Schwere und den materiellen Nöten ihres Alltags, dass sie käuflich geworden sind. Sie verkaufen ihre Wählerstimme für Brot. Das ist für eine Demokratie ein enormes Problem, ein Problem, das die Schweiz in keiner Weise kennt. Es genügt also nicht, sich vorzunehmen, die demokratischen Mitsprachemöglichkeiten zu verbessern. Gleichzeitig muss der ganze Staat, die ganze Gesellschaft, riesige Schritte machen, damit das enorme Gefälle innerhalb der Gesellschaft vermindert werden kann. Viele Menschen müssen zuerst befähigt werden, sich überhaupt als Bürgerinnen und Bürger zu fühlen – und zu verhalten.

Das Interview führte Marc Lettau

Statt der Reform nur ein Reförmchen des Wahlrechts

Bulgarien wird am 25. Oktober 2015 Gemeindevahlen abhalten – und über ein nationales Referendum abstimmen. Vorgelegt wird die Frage, ob Bulgarinnen und Bulgaren auch aus der Ferne – also elektronisch – sollen abstimmen können. Die Neuerung käme den rund 1,5 Millionen im Ausland lebenden Bulgarinnen und Bulgaren zugute.

Das Referendum geht einher mit einem politischen Disput. Staatspräsident Rosen Plewneliew, der das Referendum angeregt hatte, strebte an sich viel weiter reichende Reformen des Wahlrechts an. Er schlug die Einführung des Mehrheitswahlrechts für einen Teil der Parlamentarier sowie die Einführung einer

Wahlpflicht vor. Plewneliew versprach sich davon, den Einfluss gekaufter Wählerstimmen zurückzudrängen. Doch das Parlament in Sofia lehnte das Ende Juli ab, sehr zum Missfallen des Staatspräsidenten.

Dass beim angesetzten Referendum zentrale Motive der Wahlrechtsreform nun ausgeklammert werden, ist aus einem weiteren Grund Ursache von Ernüchterung: In Bulgarien haben die Stimmberechtigten nicht oft die Möglichkeit, ihre Meinung an nationalen Urnengängen zum Ausdruck zu bringen. Das Referendum vom 25. Oktober ist erst die zweite landesweite Abstimmung seit der 1989 eingeläuteten demokratischen Wende.



Das historische Bild zeigt zweifelsohne den Chor «Le Mystère des Voix Bulgares». Doch im Hintergrund liegen keine bulgarischen Rebberge, sondern jene des Lavaux. Kurz: Der Chor sang hier im Garten Marcel Celliers.

Aus der Schatzkiste des Goldgräbers

In Bern treten am 3. September der Chor Le Mystère des Voix Bulgares und das Ion Miu Quartett de Roumanie auf: Die Gelegenheit, in die musikalische Welt einzutauchen, die Marcel Cellier (1925-2013) dem Westen überhaupt erst zugänglich gemacht hat.

Der Chor Le Mystère des Voix Bulgares gilt als unvergleichliches, berührendes Klangwunder. Und Ion Miu wird mit dem Prädikat «Mozart des Zymbals» geadelt. Sowohl «Le Mystère» wie Ion Miu vertreten also die Volksmusik ihres Landes auf jeweils besonders virtuose Weise. Dass insbesondere die aus einer fremden Welt zu stammen scheinenden

kann. Nebst der Entdeckung und Förderung von «Le Mystère» hatte er dem rumänischen Panflötenspieler Gheorghe Zamfir den Weg auf die ganz grossen Bühnen der Welt ebnet. Und er hatte nebst der bulgarischen, rumänischen und ungarischen Folklore dem westlichen Publikum auch jene von Albanien anempfohlen – notabene mitten im Kalten

Krieg, als dieses Albanien noch als maoistische Fehlkonstruktion im Innern Europas wahrgenommen wurde. Cellier sprach stets von einem musikalischen Goldschatz, den er im Osten entdeckt habe. Er hob ihn mit einer auffälligen Absichtslosigkeit: «Ich hatte sicher keine Mission, musste niemanden bekehren.» Vielleicht genau deshalb glänzt der Schatz des Goldgräbers weiter. In diesem Sinne ist das nahende Konzert auch eine weitere Hommage an den Brückenbauer Marcel Cellier.

Vergünstigte Karten

Für das Berner Konzert vom Donnerstag, 3. September 2015, bietet «Variant 5» seinen Mitgliedern, Freundinnen und Freunden einige vergünstigte Karten zu 30 statt 35 Franken an. Diese können bis am 28. August beim Förderverein bestellt werden (info@variant5.ch).

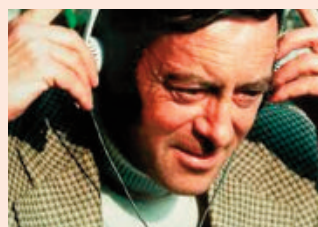
Le Mystère des Voix Bulgares und das rumänische Ion Miu Quartett treten auf ihrer kurzen Tournee durch die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein an weiteren Orten auf:

30. August 2015: 17.00 Uhr, Reformierte Kirche Kloten

1. September 2015: 19.30 Uhr, Saal am Lindaplatz, Schaan, Fürstentum Liechtenstein

5. September 2015: 19.30 Uhr, reformierte Kirche Obstalden (nur Le Mystère des Voix Bulgares).

6. September 2015: 17.00 Uhr, Eglise Saint Francois, Lausanne (nur Le Mystère des Voix Bulgares).



Hommage an Marcel Cellier

Im September 2012 hat der Förderverein «Variant 5» eine umfassende Hommage an den Musiker, Musikethnologen und Brückenbauer Marcel Cellier (1925-2013) veröffentlicht. Der Text, der den Entdecker und leidenschaftlichen Förderer der bulgarischen Volksmusik im Allgemeinen und von Le Mystère des Voix Bulgares im Besonderen würdigt, ist auf unserer Homepage weiterhin zugänglich. Sowohl der nebenstehende QR-Code wie der nachfolgende Link führt direkt zum Portrait:



<http://tiny.cc/cellier>

Konzert in Bern

3. September 2015, 19.30 Uhr,
Yehudi Menuhin Forum Bern,
Helvetiaplatz 6, 3005 Bern.
Karten zu 35.- ; Senioren 25.- ;
Kinder von 6-16 Jahren 15.- .
Vorverkauf: www.menuhinforum.ch

bulgarischen Stimmen im Westen überhaupt auf offene Ohren stossen, ist in erster Linie das Verdienst des leidenschaftlichen Klangsammlers Marcel Cellier. Er hatte über Jahre hinweg das westliche Gehör auf die archaisch anmutenden Klänge von Le Mystère des Voix Bulgares eingetunt und hatte über den Eisernen Vorhang hinweg der Welt vermittelt, wie sehr die Musik des Ostens ans Herz gehen

Adressänderungen

Sie unterstützen uns, wenn Sie uns Adressänderungen frühzeitig melden, am besten gleich unserem Vorstandsmitglied Mathias Blaser Doitchimov: mathias_blaser@bluewin.ch

Papiermenge vermindern

Wer das Bulletin nur noch in elektronischer Form erhalten will, kann uns dies melden. Die beliebten Einzahlungsscheine werden aber weiterhin per Post verschickt... info@variant5.ch

News im Netz

Der Förderverein «Variant 5» informiert auch im weltweiten Netz über seine Aktivitäten und aktuellen Vorhaben: www.variant5.ch www.facebook.com/variant5.ch